

Der Satellit erscheint als
Beiblatt der Kronstädter Zei-
tung jeden Montag und
kann nur mit dieser Zeitung
pränumerirt werden.

Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für
Satellit und Kronstädter Zei-
tung beträgt halbjährig ohne
Vorzufendung 4 fl., mit post-
freier Zufendung in die k. k.
Staaten 5 fl., ins Ausland
6 fl. 36 kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 13.

Montag, den 30. März 1857.

18. Jahrgang.

Waterländische Charakteristiken von Eduard Schiefer.

7. Der Siedler.

Nicht nur in den größeren Städten unsers Landes sondern auch in den kleineren nimmt die Zahl der „einzelnen Leute,“ die kein eigen Haus haben, von Jahr zu Jahr zu. Wir sind selbst in den kleineren Städten allgemach über die Zeit hinweggekommen, wo fast jede Familie im eigenen Haus wohnte. In allen unsern Städten wohnt gegenwärtig eine ansehnliche Zahl von Familien zur Miethe. Darin zeigt sich, daß unsere Städte ein gut Stück von ihrem ländlichen Charakter eingebüßt haben; denn es ist ächt bäuerlich und wir finden's in jedem rechtschaffenen Dorfe so, daß jede Familie ihr eigenes Haus allein bewohnt, und wäre es auch nur eine Hütte.

Die „einzelnen Leute,“ die „socialen Junggesellen“ heißen bei uns bekanntlich Siedler. Sie sind nichts weniger als Proletarier, nehmen aber doch den Hausbesitzern gegenüber eine mit vielem Ungemach verknüpfte sociale Stellung ein. Denn in den als Sitte überlieferten Miethstatuten sind die Hausbesitzer angesehen als die wahren Herrn, alles ist zu ihren Gunsten stipulirt und zu Ungunsten des Miethers, dem fast nur aus Gnade gestattet wird, für theures Geld eine Wohnung zu miethen. „Dahinter lugt noch das alte stolze Bewußtsein der Eigentherrlichkeit der Gemeinde, zur Hälfte in modernen Egoismus umgesetzt.“ Wie drückt, um nur Einiges anzuführen, den Siedler die in unsern Städten allgemein herrschende Sitte, welche im Laufe des Jahres nur ein- oder höchstens zweimaliges Ab- und Zuziehen gestattet, während man bei den in den modernen Großstädten üblichen kurzen Kündigungsfristen fast an jedem Tage des Jahres sein Quartier wechseln kann? Man bedenke nur, wie dem Siedler zu Muthe sein muß, wenn ihn das Unglück einem Hausbesitzer zuführt, der nichts so sehr haßt als Reparaturen, dem selbst die dringlichsten derselben ein Gräuel sind, der allemal aufgebohrt, wenn es der Siedler wagt, von unveritopfbaren Löchern am riesigen Kachelofen, von abgetretenen Thüschwällen und schlaff gewordenen Klinken zu reden, nicht zu gedenken etwaiger Bemerkungen über den miserablen Zustand der Fensterrahmen, des ungedielten Hausflurs und des Küchenherdes. In solchen Fällen hat der Siedler einen äußerst unbehaglichen Stand, um so unbehaglicher, da er sich denselben ein halbes oder gar ein ganzes Jahr hindurch gefallen lassen muß. Und doch sind ja seine Ansprüche so bescheiden! Denn wo in aller Welt ist es erhört, daß der Miether im neuen Quartier nichts finde als die kahlen Wände, daß er wo möglich noch seinen eigenen Ofen und Herd mitbringe? Es liegt fast eine bittere Ironie in dieser Sitte; denn sie ist geeignet, in dem Siedler den Gedanken aufkommen zu lassen, als

gelte der schöne Spruch: „eigener Herd ist Geldes werth,“ auch ihm.

Wie irrig erscheint dieser Gedanke beim Anblick der zahlreichen, mit allerlei Hausgeräth beladenen Wagen, die sich in der Michaeliswoche durch die Straßen unserer Städte schleppen! Wie ist dieser Anblick so unerquicklich! O die Michaeliswoche, wie treibt sie dem Siedler den Schweiß auf die Stirne, wenn er Hühner- und Schweinestall, Kästen, Bettgestelle, Werkzeug, Betten, Küchengeräth und Wiege auf den Wagen hebt und sich obendrein mit zerbrechlicheren Geräthen beladet über und über, und zuletzt das Kleinste an der einen und das Mittlere an der anderen Hand in die neue Herberge führt. Wie ist es seinen Kindern so ungewohnt und unheimlich in dem neuen Nest, bis sie neue Spielplätze und neue Spielkameraden finden!

Es lastet aber auch noch ein anderer Druck auf dem Siedler. Kommt nämlich der Aschermittwoch und mit ihm der Sittag, so wird der Siedler in der neuen Nachbarschaft in der Regel mit dem Amte eines Brunnenmeisters oder Zehntmannes betraut. Wechelt er die Miethe häufig und kommt mehrere Jahre nach einander in neue Nachbarschaften, so wird er der Aemter gar nicht mehr los und ist zuletzt permanenter Brunnenmeister oder Zehntmann, wenn sein Beutel ihm nicht gestattet, sich zu „redimiren.“

Es ist überaus fatal, ein Siedler zu sein.

Die Seidenkultur in Siebenbürgen.

(Fortsetzung.)

Als später die landständische Deputation in Cameralibus und Commercialibus darauf aufmerksam machte, daß Gallarati seinen Gehalt nebst Reisepauschale nicht wegen seiner Fabrik, sondern zur Beförderung der Maulbeerplantagen und der Seidenzucht erhalte, und das Gubernium anging, demselben die Visitation der Plantagen und jährliche Berichterstattung darüber, ernstlich einzuschärfen, allenthalben aber die Plantagen unter die Aufsicht eigener dafür verantwortlich zu machender Beamten stellen zu lassen; wurde dieser Antrag „vor der Hand“ bei Seite gelegt.

In dem Gubernial-Bericht vom 24. Jänner 1800 über den geprüften Landes-Voranschlag kommt die Bemerkung vor: daß dem Seidenculturdirektor Gallarati die Bezüge jährlicher 1144 fl. im Jahre 1786 auf zehn Jahre mit dem Beifügen bewilligt worden seien, daß alsdann der, dem Lande zugewendete Nutzen und die erzielten Fortschritte nachgewiesen werden sollten. — Da nun 10 Jahre längst abgelaufen seien, so ward Gallarati unter Einem im Wege des Landes-Ober-Commissariates zum Nachweise aufgefordert.

Auf einem sofort, jedoch ohne Belege überreichten Bericht Gallarati's über den bis dahinigen Fortgang der Seidenkultur,

forderte das Gubernium unterm 9. Mai 1800 vom Landes-Ober-Commissär B. Andreas von Rosenfeld einen, bis 15. Juni einzusendenden gutächlichen Bericht darüber, ob Gallarati seiner Verpflichtung gehörig nachgekommen sei, und den ausgemessenen Gehalt weiter verdiene?

Das Gutachten erfolgte jedoch nicht, und die Sache blieb auf sich beruhen, bis Gallarati nach Jahren abermals um ein Darlehen, und zwar diesmal nur von 6000 fl. aus einem öffentlichen Fonde einschritt, worauf er unterm 5. December 1808 einen abschlägigen Bescheid, Comes Bar. Bruckenthal aber zugleich die Aufforderung erhielt, da Bar. Rosenfeld gestorben sei, ohne der vor 8 Jahren an ihn ergangenen Verordnung, über den Stand der Seidenkultur zu berichten, Genüge geleistet zu haben, diesen Auftrag nunmehr selbst zu vollziehen.

Im April 1809 berichtete endlich Comes Bar. Bruckenthal: Gallarati sei bis jetzt immer abwesend gewesen, und kürzlich erst zurückgekehrt, vom Schlage gerührt worden, in Folge dessen auch bereits gestorben. Das Gubernium nahm den Bericht zur Kenntniss, und verordnete, alle im Nachlasse Gallarati's befindlichen, an Seidenbau Bezug habenden Schriften einzusenden.

Als solches geschehen war, beauftragte das Gubernium den Gubernial-Sekretär v. Bedeus, einen Plan zur Pflanzung von Maulbeerbäumen und zur Verhütung der Verwüstung von vorräthigen derlei Bäumen, auszuarbeiten und vorzulegen, um den Seidenbau zum Vortheile des Landes neu zu beleben.

Unter den ihm zur Benützung mitgetheilten Schriftstücken sind folgende nicht ohne Interesse. In einer Eingabe an das Gubernium Z. 3893, 1800 sagt Gallarati: Er habe in den vorzüglichsten Städten und Märkten Maulbeersamen und Keiser unentgeltlich vertheilt, deren Plantagen durch mehrere Jahre mittelst aus Eigenem beschäftigter Menschen geleitet und so die Anzahl der Maulbeerbäume im Lande auf mehrere Hunderttausende gebracht. Eben so habe er die Bewohner der bedeutenderen Orte durch, aus Eigenem bezahlte Leute, in der Pflege der Seidenraupen unterrichten lassen, und auch selbst unterrichtet. Die Seidenraupenzucht habe er in Hermannstadt im Großen, nicht ohne bedeutende Auslagen, durch mehrere Jahre behufs des Unterrichtes betrieben. Auch habe er zu wiederholten Malen auf eigene Kosten erfahrene Seidenbauer Spinner, Färber und Weber aus Italien ins Land berufen, ein geeignetes Haus gekauft, mit schweren Kosten ein Filatorium errichtet, alle unentbehrlichen Maschinen angeschafft, mit Arbeitern versehen und hierauf mehr denn 21,000 fl. verwendet. Endlich habe er es bei seinen schwachen Kräften mit Aufopferung seines ganzen Vermögens ohne anderweitige Unterstützung als seiner geringen Besoldung dahin gebracht, daß er an reinster siebenbürgischer Seide: im Jahre 1790 . . . 168 Pfd.

"	"	1791 . . .	175 "
"	"	1792 . . .	163 1/2 "
"	"	1793 . . .	166 "
"	"	1794 . . .	158 1/4 "
"	"	1795 . . .	161 "
"	"	1796 . . .	153 1/2 "
"	"	1797 . . .	159 "
"	"	1798 . . .	162 "
und	"	1799 . . .	167 1/2 "

Zusammen 1633 Pfund mit eigenem Gelde eingelöst habe, nicht gerechnet die bedeutende Quantität siebenbürgischer Seide, welche durch die Erzeuger nach Großwardein verkauft worden sei. Außerdem habe er in seiner Fabrik noch 2932 1/2 Pfd. Seide aus dem Banate, aus Ungarn und Wien, nebst 3453 Pfd. siebenbürgische Floretseide verarbeitet und im In- und Auslande abgesetzt.

(Fortf. f.)

Miszellen.

Kosmos. Zeitschrift für angewandte Naturwissenschaften. Unter der wissenschaftlichen Leitung des H. Dr. K. Reclam. Wien M. Auer. Jan. 1.

Das Studium der Naturwissenschaften ist seit einigen Jahren modern geworden, schon die Vierteljahrs-Kataloge und die Bücher der Buchhändler könnten davon Zeugniß geben. Und doch, fürchten wir, würde man sich noch immer einer Täuschung hingeben, wollte man das wirkliche Interesse für Naturwissenschaften bei dem großen Publikum, jener Buchhändlercharakteristik entsprechend gleichfalls für ungewöhnlich groß halten. — Unbefangene Beobachter glauben auch jetzt anderer Meinung sein zu müssen.

Es ist dies zum Theil Schuld der Fachmänner, die sich noch lange nicht genug von einer unverständlichen Terminologie und Systematik freimachen, um auch Laien, aber vernünftige und nach geistiger Anregung verlangende Menschen, die wirklich Lust und Liebe zur Sache mitbringen, anzuziehen und festzuhalten. Anderentheils hat auch die als natürliche Reaction der etwas unbeholfenen Fachliteratur gegenüber zu einer bedeutenden Macht heranwachsende populäre naturwissenschaftliche Literatur ihre dankbare Aufgabe vielfach falsch angefaßt. Nicht allein, daß sie nicht selten zu dem andern Extrem greift und dem Verstande ihrer Leser gar zu wenig zumuthet, das, was wir ihr vorzüglich zum Vorwurf machen möchten, ist, daß sie die schöne Gelegenheit zur Anregung selbst zu sehen, zu beobachten, nur zu oft versäumt und eine gewisse selbstgefällige Befriedigung mit ihren eigenen Leistungen auch dem Leser mit allerlei süßlicher Phrasologie einpflanzt. Und doch ist ohne Schärfung des eigenen Auges, ohne den Reiz zum Weiterforschen kein eigentliches Interesse für die Natur und ihre Erkenntniß möglich, jede Belehrung auf diesem Gebiet bleibt nur eine todte, eine Bereicherung der Fächer unseres Gedächtnisses, nicht unseres Geistes, unseres Herzens.

Mit Freuden begrüßen wir daher das neue Unternehmen der M. Auer'schen Verlags-Handlung in Wien, die „Zeitschrift für angewandte Naturwissenschaften, Kosmos“, die schon durch ihre Form als Zeitschrift genöthigt ist, die Aufgabe der Popularisirung der Naturwissenschaften in unserm Sinne zu fassen. Daß das neugegründete Blatt auch vollkommen im Stande sei, seine Aufgabe zu lösen, dafür bürgt uns der Name Dr. C. Reclam's, der die wissenschaftliche Leitung des Blattes übernommen. In den weitesten Kreisen durch seine populäre Diätetik (der Arzt. Leipzig Otto Spamer) rühmlich bekannt, wird es gewiß Niemandem leichter fallen, das Interesse des Indifferentesten für die entferntesten Gegenstände zu wecken, als gerade seiner, so oft vom besten Humor geführten Feder. — Die trefflichen artistischen Beilagen, die unter Einflußnahme des weltberühmten Direktors der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Regierungsrath A. Auer's hergestellt werden, erhöhen den Werth dieser zeitgemäßen literarischen Erscheinung nicht wenig. —

Wir empfehlen daher diese Zeitschrift, die überdies durch die Billigkeit ihres Preises (vierteljährig 2 fl. GM) bei einer wahrhaft glänzenden Ausstattung Jedermann zugänglich ist, allen unsern Lesern und Leserinnen. J. Rohrmüller.

Roskastanien. Nach der vorgenommenen Analyse enthält diese Frucht 35 Prozent Stärkmehl, 19 P. stärkmehlhaltige Holzfaser, 17 P. Eiweiß, 13 P. Gummi etc. und ist daher vollenends geeignet zur Bereitung von Stärke, die sich zu jeder technischen Verwendung empfiehlt; wird ihr der Bitterstoff entzogen und Getreidemehl zugemengt, so entsteht daraus ein schmackhaftes Brot. Am vortheilhaftesten eignen sich die Roskastanien zur Weingeistbe-

reitung, weil liche Verwert Schlempe als den höchsten auf diesem W Seite des seit nung der zum Gärben, nügt werden. innehabenden wegen Mang Nothjahren etwas Getrei Verwendung Cerealien höc Anpflanzung der Natur.

Die verlegt, wa k. k. Gesan von Piemo Staaten Me Landesbehör von italieni gleichsam als eine ganz n scher Vertre die Würde tiren. Die die sardini merkten, die sichten und Schulden fo sten Fälle öffentliche

Die inneren un gen sardini mastisch du venetianisch italinischer testische Ze Wärz ein kühlen Gi in Neapel schen Urs

Die und in be derung an der Schw Treue ge Dynastie.

Die und Hoch spendet des rech zur Ana

reitung, weil das darin vorkommende Stärkmehl die höchst mögliche Verwerthung enthält, die rückständigen Rohstoffe in die Schlempe als Viehfutter verwendet werden können, der Alkohol den höchsten Grad von Reinheit an sich trägt, und endlich weil auf diesem Weg ein Nebenprodukt erhalten wird, welches an die Seite des feinsten Korns gestellt werden kann. Die bei der Benutzung der Kofkastanien abfallenden Schalen können mit Vortheil zum Gärben, zur Bereitung von Dinte und als Farbmaterial benützt werden. Als Mehl zur Broterzeugung dürfte es wegen dem innehabenden Bitterstoffe oder bei vorgenommener Entbitterung wegen Mangel an Eiweiß nicht dienlich sein; nur in eintretenden Nothjahren könnte es mit zu Mehl gemahlenen Malztreibern und etwas Getreidemehl vermengt einigen Nahrungswertb bieten. Zur Verwendung einer solch nützlichen Frucht, welche auf die Preise der Cerealien höchst günstig einwirken müßte, steht bis jetzt noch die geringe Anpflanzung dieses Baumes entgegen. — W. (nach Ausbeute der Natur. Zeitg. 1854.)

Politischer Beobachter.

Die Piemontesen haben gegen Oesterreich das Völkerrecht verletzt, was die Wiener Regierung veranlaßte den Grafen Paar, k. k. Gesandten am Hofe von Turin abzuberufen. Die Journale von Piemont haben gegen Oesterreich und die übrigen italienischen Staaten Meuterei und Meuchelmord gepredigt, ohne daß die oberste Landesbehörde etwas dagegen that. Der Premierminister hat sich von italienischen Faktionen Huldigungen darbringen lassen, womit er gleichsam als Widertäufer Italiens gefeiert wurde. Es ist daher eine ganz natürliche Sache, daß bei solchen Dingen ein österreichischer Vertreter in Turin nicht mehr anwesend bleiben kann, ohne die Würde Oesterreichs in Italien, wie in Europa zu compromittiren. Die „Dest. Correspondenz“ vom 24. März schreibt über die sardinische Presse: „Wir können, wie wir früher bereits bemerken, die schändlichen Verletzungen der ersten völkerrechtlichen Rücksichten und Pflichten, welche sich die piemontesische Presse tagtäglich zu Schulden kommen läßt, unmöglich alle registriren. Auf die grellsten Fälle aufmerksam zu machen, halten wir dagegen für eine öffentliche Pflicht.“

Die Turiner „Correspondance Italiene“, welche in allen inneren und äußeren Angelegenheiten die Politik des gegenwärtigen sardinischen Ministeriums vertritt, dabei consequent und systematisch die Herrschaft des Hauses Oesterreich im lombardisch-venetianischen Königreiche, sowie die Regierungen aller übrigen italienischen Souveräne anseindet und verunglimpft, — die piemontesische Zeitungscorrespondenz bringt in ihrer Nummer vom 14. März eine Proclamation an die neapolitanische Armee mit der kühnen Einleitung, es sei ihr dieselbe von ihrem Correspondenten in Neapel zugesendet worden und man versichere, sie sei muratistischen Ursprunges.

Dieses angebliche Actenstück enthält unter großem Wortschwall und in bekannter revolutionärer Sprachweise, eine direkte Aufforderung an die neapolitanische Armee zum Aufbruch, zur Vertreibung der Schweizertruppen, zur Entthronung des Monarchen, dem sie Treue geschworen, endlich zur Proclamation der Murat'schen Dynastie.“

Die Lobpreisungen, welche in diesem Auftruf zu Treubruch und Hochverrath, der sardinischen Regierung im Uebermaße gespendet werden, die darin enthaltene Vorspiegelung, der Umsturz des rechtlich bestehenden Königsthrones von Neapel führe weder zur Anarchie, noch zu „republikanischen Formen,“ wohl aber werde

die Erhebung der Nachkommen des „unsterblichen Joachim“ auf den Thron von Neapel zu einem innigen Bündnisse mit Piemont und zur „Befreiung Italiens“ führen; — Alles das deutet auf einen ganz andern Ursprung hin, als den, welchem das verbrecherische Proclam von dem piemontesischen Blatte zugeschrieben wird.

Als „getreuer Chronikschreiber“ veröffentlicht das dem piemontesischen Ministerium ergebene Organ eine Aufforderung, welche die Armee eines befreundeten Staates mit dem Versprechen der piemontesischen „intimen Allianz“ zum Hochverrath zu verleiten sucht. Es findet kein Wort, keine Sylbe, um die eigene Regierung gegen den durch den Abdruck der Brandschrift nahe gelegten Verdacht zu vertheidigen, die Aufreizung zu der verbrecherischen unter allen ohnehin verwerflichen Revolutionen, die Verleitung einer Armee zum Umsturze des Thrones, ihres eigenen Königes und Kriegsherrn, mindestens stillschweigend zu billigen.

Mit welchen Augen Oesterreich und seine Regierung solche schände Umtriebe betrachtet, brauchen wir nicht erst auszudrücken. Es beweist die erwähnte Thatsache allzusehr, wie auf Piemont vorzugsweise und mit bloßer Aenderung der Ländernamen die Worte passen, welche ein ausgezeichnete Staatsmann, vor kaum einem Jahre in der europäischen Conferenz gesprochen:

„Es wäre überflüssig zu sagen, daß man dort die beleidigsten, feindseligsten Schriften gegen das Nachbarland und seine Regierung druckt; daß man daselbst offen Empörung und Meuchelmord predigt, daß alle diese Schriften ebenso viele Kriegsmaschinen sind, gerichtet gegen die Ruhe und den Frieden des andern Landes von den Feinden der gesellschaftlichen Ordnung, welche — stark durch die Ungestraftheit, die sie unter dem Schutze jener Landesgesetzgebung finden — die Hoffnung hegen, doch endlich zur Verwirklichung ihrer strafbaren Pläne zu gelangen.“

Diesen Worten fügte der kaiserlich französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Herr Graf Balenowski, in derselben Sitzung der Pariser Conferenz vom 8. April v. J. noch hinzu: „Wir würden bedauern, uns in die Lage versetzt zu sehen, Belgien“ (von dem dabei die Rede war, obwohl der gute Wille der dortigen Regierung nach ihren Kräften dem Uebelstande zu steuern, von dem Beschwerdeführenden des Gouvernements, belobend anerkannt wurde) „selbst die strenge Nothwendigkeit begreiflich zu machen, eine Gesetzgebung zu ändern, welche der Regierung nicht erlaubt, die erste der völkerrechtlichen Pflichten zu erfüllen, die darin besteht, die innere Ruhe von Nachbarstaaten nicht anzutasten, noch sie antasten zu lassen. . . . Wenn die Vertreter der großen Mächte von Europa diese Nothwendigkeit von demselben Standpunkte würdigen und ihre Meinung in diesem Betreff zu äußern für gut finden, so ist es wahrscheinlich, daß die (belgische) Regierung, unterstützt von allen verständigen Leuten im eigenen Lande, im Stande sein wird, einem Zustande der Dinge ein Ziel zu setzen, der früh oder spät Schwierigkeiten und selbst wirkliche Gefahren hervorrufen muß, welche im Voraus zu beschwören, das Interesse Belgiens selbst erheischt.“

Man darf hiernach fest überzeugt sein, daß die kaiserlich französische Regierung dieselben Gefühle des Abscheues gegen die Urheber, wie gegen die Verbreiter von Schmähschriften, wie die vorerwähnte, hegt, und eine Gesetzgebung, welche täglich die schändlichste Verletzung der ersten, internationalen Pflichten zuläßt, in gleicher Weise beurtheilt.

Ebenso kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die übrigen europäischen Mächte ein frevelhaftes Treiben, wie das mehrbezeichnete, unter dem Schutze der sardinischen Gesetze gegen die Ruhe und den Frieden der übrigen italienischen Staaten mit aller Entschiedenheit verdammen.

Pariser Briefe versichern, daß Piemont Anstrengungen macht, einen Bruch mit Oesterreich zu vermeiden. Graf Cavour richtete zu diesem Zwecke eine Note an den österreichischen Vertreter, Grafen Paar, in welcher erklärt wird, daß die Befestigungen Alessandrias nicht als Kundgebung gegen Oesterreich, sondern aus allgemeinen Gründen der Sicherheit ausgeführt werden. Zugleich heißt es, daß Piemont die Vermittlung der Westmächte in dieser Angelegenheit angerufen habe und daß Herr Bonelli, welcher eben aus Turin in Paris eingetroffen ist, die bezüglichen Mittheilungen des Grafen Cavour überbracht habe.

— Die Zärtlichkeit Rußlands gegen Sardinien ist sehr bemerkenswerth und gibt Stoff zum Nachdenken. Die russischen Behörden haben gestattet, daß für die 100 Kanonen, welche für die Festung Alessandria von den „italienischen Patrioten“ eingeleitet wurden, auch eine Sammlung in Odeffa gemacht werden dürfte, welche bisher 3611 Fr. 80 Cent. einbrachte.

Tagsnachrichten.

* (Aus einem socialen Drama.) Ort der Handlung: Die Wohnung eines armen Schullehrers. Es ist erst Mittag, dem Lehrer wird aber schon ganz Nacht vor den Augen. Seine Kinder sitzen bereits am Tische und erwarten das Mittagbrot. — Der älteste Knabe: Ist das wahr, Vater, daß die Leute im Schulgefängnisse an Sonn- und Feiertagen Fleisch erhalten? — Der Vater: Ja, mein Sohn. — Der Sohn: Wann essen wir denn Fleisch? — Der Vater: Wenn ich zum Schulvorsteher befördert werde. — Der Sohn: Kannst du dich nicht indeß ins Schulgefängnis befördern lassen? — Der Vater: Da müßte mir erst Jemand etwas geliebt haben. Aber das geschieht nicht; da habe ich noch eher Aussicht Schulvorsteher zu werden. — Die Frau (bringt eine Wassersuppe, die schleunigst verzehrt wird). Denke dir doch, lieber Mann: bei unserem Nachbar, dem Straßenreiner, haben sie jeden Mittag Talg mit Kartoffeln! — Der Vater: Das für ist ein Straßenkehrer auch ein städtischer Beamter. — Die Frau: Bist du das nicht? — Der Vater: Nein. Sonst würde die Stadt verpflichtet sein, mich zu unterstützen, wenn ich krank und alt werde, und nach meinem Tode für meine zurückbleibende Familie zu sorgen. — Die Frau: Was wird denn aber aus uns, wenn du krank wirst oder stirbst? — Der Vater: Das brauche ich nicht zu wissen. — Die Frau: Warum denn nicht? — Der Vater: Weil beim Lehrer-Cramen danach nicht gefragt wird. — Die Frau: Was weißt du denn? — Der Vater: Wo mich der Schuh drückt. — Die Frau: Wovon sollen wir denn aber leben? — Der Vater: Von der Hand — in den Mund. — Die Frau: Wir müssen doch aber etwas verdienen! — Der Vater: Gewiß — das Mitleid aller vernünftigen Menschen. (Kladd.)

* London, 21. März. „Das Parlament ist heute aufgelöst worden. In der königlichen Rede heißt es, die Auflösung habe den Zweck, die öffentliche Meinung über den Gang der Staatsangelegenheiten zu Rathe zu ziehen, und die Königin hoffe, daß die Wahl auf weise und patriotische Männer fallen werde, auf deren Unterstützung Ihre Majestät bei Aufrechterhaltung der Ehre und Würde Ihrer Krone rechnen könnte.“

Auf ein in der Nähe von Plojeß in der Walachei gelegenes Landgut wird ein Kupferschmied gesucht. Näheres hierüber erfährt man in Wilsb. Remeth's Buchhandlung in Kronstadt. 1-3

Anzeige

für

Zahnleidende und Zahnbedürftige.

Der Unterzeichnete glaubt einem allgemein ausgeprochenen Wunsche zu entsprechen, daß er sich mit dem renomirten Zahntechniker, dem Herrn

Andreas Lauterbach aus Hermannstadt,

der für immer nach Kronstadt übersiedelt ist, associirt hat.

Der Unterzeichnete bietet hiermit allen Zahnleidenden seinen Beistand an, bürgt für alle seine Operationen und behandelt auch alle Krankheiten des Mundes. Durch die 13jährige Praxis des Herrn Lauterbach als Zahntechniker glaubt er allen Anforderungen im Einsetzen einzelner künstlichen Zähne, halber und ganzer Gebisse aufs Beste zu entsprechen, und durch unverwundliche schöne Email-Zähne aus den vorzüglichsten Fabriken Frankreichs, die Zufriedenheit aller Zahnbedürftigen zu erlangen.

Auch werden alle von wem immer gefertigten Zähne, die eine Reparatur bedürfen, zur größten Zufriedenheit ausgebeßert.

Das technische Atelier des Herrn Lauterbach befindet sich im Böhmischen Hause in der Johanniskneugasse Nr. 646, links an ebener Erde.

Die Ordinations-Stunden sind täglich Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Carl Schachowsky,
Stadt- und Wundarzt.

Bei Johann Gött ist soeben erschienen und in Wilsb. Remeth's Buchhandlung, in der Schnittwaarenhandlung des J. Pedare und in der Dampfbadeanstalt in allen 3 Landesprachen zu haben:

Dampfbaderegeln,

verfaßt von einem alten Dampfbädler nach 23jähriger Erfahrung. Geprüft und gutgeheißen von den Herren Aerzten unter deren Aufsicht die Kronstädter Dampfbadeanstalt steht.

Preis brochirt 6 fr. CM.

Diese kurz und populär verfaßten Dampfbaderegeln sind Allen, welche die Dampfbäder schon gebraucht oder zu gebrauchen gelohnt sind, dringendst anzupfehlen, da dieselben sowohl das Verhalten vor, während und nach dem Gebrauch des Dampfbades, wie auch alle Vorsichtsmaßregeln genau und bündig vorschreiben; sie sind demnach ein sogenannter „Selbstführer“ bei dem Gebrauche der Dampfbäder.

Ein Garten, in der Nähe der Stadt gelegen, wird auf die Sommerszeit zu miethen gesucht. Näheres bei J. Gött.

Pränumerations-Einladung.

Alle diejenigen P. T. Pränumeranten, deren Abonnement mit Ende März zu Ende geht, werden höflichst eingeladen, das selbe zu erneuern.

Für Kronstadt und Umgebung für das nächste Quartal —
April—Juni beträgt die Pränumerations . . . 2 fl. — fr.
Mit portofreier Zusendung in die k. k. Staaten . . . 2 „ 30 „
Ins Ausland . . . 3 „ 18 „

Redaktion und Verlag.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Pariser Briefe versichern, daß Piemont Anstrengungen macht, einen Bruch mit Oesterreich zu vermeiden. Graf Cavour richtete zu diesem Zwecke eine Note an den österreichischen Vertreter, Grafen Paar, in welcher erklärt wird, daß die Befestigungen Alessandrias nicht als Kundgebung gegen Oesterreich, sondern aus allgemeinen Gründen der Sicherheit aufgeführt werden. Zugleich heißt es, daß Piemont die Vermittlung der Westmächte in dieser Angelegenheit angerufen habe und daß Herr Bonelli, welcher eben aus Turin in Paris eingetroffen ist, die bezüglichen Mittheilungen des Grafen Cavour überbracht habe.

— Die Zärtlichkeit Rußlands gegen Sardinien ist sehr bemerkenswerth und gibt Stoff zum Nachdenken. Die russischen Behörden haben gestattet, daß für die 100 Kanonen, welche für die Festung Alessandria von den „italienischen Patrioten“ eingeleitet wurden, auch eine Sammlung in Odesa gemacht werden durfte, welche bisher 3611 Fr. 80 Cent. einbrachte.

Tagsnachrichten.

* (Aus einem socialen Drama.) Ort der Handlung: Die Wohnung eines armen Schullehrers. Es ist erst Mittag, dem Lehrer wird aber schon ganz Nacht vor den Augen. Seine Kinder sitzen bereits am Tische und erwarten das Mittagbrot — Der älteste Knabe: Ist das wahr, Vater, daß die Leute im Schulgefängnisse an Sonn- und Feiertagen Fleisch erhalten? — Der Vater: Ja, mein Sohn. — Der Sohn: Wann essen wir denn Fleisch? — Der Vater: Wenn ich zum Schulvorsteher befördert werde. — Der Sohn: Kannst du dich nicht indeß ins Schulgefängniß befördern lassen? — Der Vater: Da müßte mir erst Jemand etwas geliehen haben. Aber das geschieht nicht; da habe ich noch eher Aussicht Schulvorsteher zu werden. — Die Frau (bringt eine Wassersuppe, die schleimigst verzehrt wird). Denke dir doch, lieber Mann: bei unserem Nachbar, dem Straßenreiniger, haben sie jeden Mittag Talg mit Kartoffeln! — Der Vater: Dafür ist ein Straßenkehrer auch ein städtischer Beamter. — Die Frau: Bist du das nicht? — Der Vater: Nein. Sonst würde die Stadt verpflichtet sein, mich zu unterstützen, wenn ich krank und alt werde, und nach meinem Tode für meine zurückbleibende Familie zu sorgen. — Die Frau: Was wird denn aber aus uns, wenn du krank wirst oder stirbst? — Der Vater: Das brauche ich nicht zu wissen. — Die Frau: Warum denn nicht? — Der Vater: Weil beim Lehrer = Examen danach nicht gefragt wird. — Die Frau: Was weißt du denn? — Der Vater: Wo mich der Schuh drückt. — Die Frau: Wovon sollen wir denn aber leben? — Der Vater: Von der Hand — in den Mund. — Die Frau: Wir müssen doch aber etwas verdienen! — Der Vater: Gewiß — das Mitleid aller vernünftigen Menschen! (Kladd.)

* London, 21. März. „Das Parlament ist heute aufgelöst worden. In der königlichen Rede heißt es, die Auflösung habe den Zweck, die öffentliche Meinung über den Gang der Staatsangelegenheiten zu Rathe zu ziehen, und die Königin hoffe, daß die Wahl auf weise und patriotische Männer fallen werde, auf deren Unterstützung Ihre Majestät bei Aufrechterhaltung der Ehre und Würde Ihrer Krone rechnen könnte.“

Auf ein in der Nähe von Plejeß in der Walachei gelegenes Landgut wird ein Kupferschmied gesucht. Näheres hierüber erfährt man in Wilh. Remeth's Buchhandlung in Kronstadt. 1—3

Anzeige

für Zahnleidende und Zahnbedürftige.

Der Unterzeichnete glaubt einem allgemein ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen, daß er sich mit dem renomirten Zahn-techniker, dem Herrn

Andreas Lauterbach aus Hermannstadt,

der für immer nach Kronstadt übersiedelt ist, associirt hat.

Der Unterzeichnete bietet hiermit allen Zahnleidenden seinen Beistand an, bürgt für alle seine Operationen und behandelt auch alle Krankheiten des Mundes. Durch die 13jährige Praxis des Herrn Lauterbach als Zahntechniker glaubt er allen Anforderungen im Einsetzen einzelner künstlichen Zähne, halber und ganzer Gebisse auf's Beste zu entsprechen, und durch unverwundliche schöne Email-Zähne aus den vorzüglichsten Fabriken Frankreichs, die Zufriedenheit aller Zahnbedürftigen zu erlangen.

Auch werden alle von wem immer verfertigten Zähne, die eine Reparatur bedürfen, zur größten Zufriedenheit ausgebessert.

Das technische Atelier des Herrn Lauterbach befindet sich im Bömcher'schen Hause in der Johannisneugasse Nr. 646, links in ebener Erde.

Die Ordinations-Stunden sind täglich Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Carl Schachovskij,
Stadt- und Wundarzt.

Bei Johann Gött ist soeben erschienen und in Wilh. Remeth's Buchhandlung, in der Schnittwaarenhandlung des J. Pedare und in der Dampfbadanstalt in allen 3 Landes-sprachen zu haben:

Dampfbaderegeln,

verfaßt von einem alten Dampfädler nach 22jähriger Erfahrung. Geprüft und gutgeheißen von den Herren Aerzten unter deren Aufsicht die Kronstädter Dampfbadanstalt steht.

Preis brochirt 6 Kr. C.M.

Diese kurz und populär verfaßten Dampfbaderegeln sind Allen, welche die Dampfäder schon gebraucht oder zu gebrauchen gesonnen sind, dringendst anzupfehlen, da dieselben sowohl das Verhalten vor, während und nach dem Gebrauch des Dampfades, wie auch alle Vorsichtsmaßregeln genau und bündig vorschreiben; sie sind demnach ein sogenannter „Selbstführer“ bei dem Gebrauche der Dampfäder.

Ein Garten, in der Nähe der Stadt gelegen, wird auf die Sommerszeit zu mietben gesucht. Näheres bei J. Gött.

Pränumerations-Einladung.

Alle diejenigen P. T. Pränumeranten, deren Abonnement mit Ende März zu Ende geht, werden höflichst eingeladen, dasselbe zu erneuern.

Für Kronstadt und Umgebung für das nächste Quartal — April—Juni beträgt die Pränumeration . . . 2 fl. — fr.
Mit portofreier Zusendung in die k. k. Staaten . . . 2 „ 30 „
Ins Ausland . . . 3 „ 18 „
Redaktion und Verlag.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.